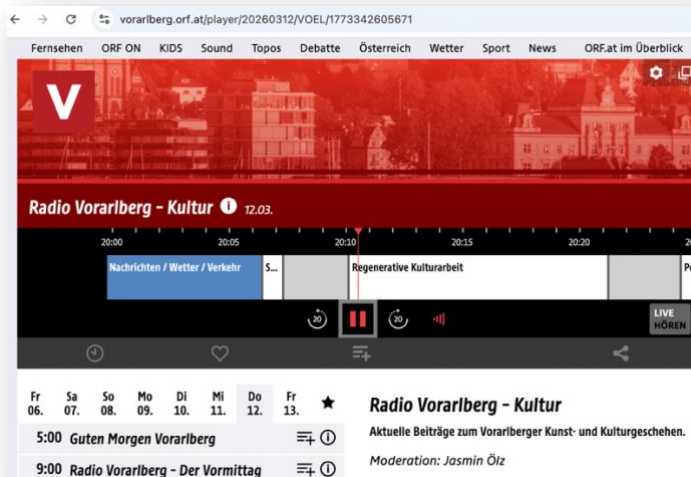


Beitrag in ORF Vorarlberg, Radiosendung Kultur, 12. März 2026, 20 Uhr

zum UNESCO-Talk „Regenerative Kulturarbeit zwischen Krise und Transformation“

Eine Kooperationsveranstaltung der Österreichischen UNESCO-Kommission und der IG Kultur Vorarlberg am 2. März 2026, Theater am Saumarkt Feldkirch

<https://vorarlberg.orf.at/player/20260312/VOEL/1773342605671>



(Jasmin Ölz /ORF Vorarlberg)

Der aktuelle UNESCO-Weltkulturbericht betont die zentrale Rolle von Kultur als gestaltende Kraft von gesellschaftlicher Entwicklung. Die IG Kultur Vorarlberg hat in ihrem Jubiläumsjahr anlässlich 35 Jahre das Thema Regenerative Kulturarbeit ausgerufen. Dabei geht es zentral um die Frage, wie nah Kunst und Kultur an der Gesellschaft und deren Bedürfnissen ist. Etwa beim Klimaschutz, der Geschlechtergleichstellung und der Armutsbekämpfung. Vor kurzem luden die Österreichische UNESCO-Kommission und die IG Kultur Vorarlberg zum öffentlichen Talk „Regenerative Kulturarbeit zwischen Krise und Transformation“ ins Theater am Saumarkt ein. Annette Raschner war für uns dabei:

(Annette Raschner / ORF Vorarlberg)

Die Zeiten sind schwierig, gerade auch für Kunst und Kultur. Umso wichtiger, über deren Kraft für die Gesellschaft zu sprechen. Zwei Stunden lang diskutierten Expert:innen. Moderiert wurde der Talk von Klara Košťal von der Österreichischen UNESCO-Kommission und von Mirjam Steoinbock von der IG Kultur Vorarlberg. Auf dem Podium saßen die deutsche Klimabotschafterin und Geigerin Lea Brückner, die kulturpolitische Sprecherin der IG Bildende Kunst, Daniela Koweindl, die Vorarlberger Autorin Sarah Kuratle und die Kulturmanagerin Sabine Benzer. Hören Sie im Folgenden eine Zusammenfassung des Gesprächs und am Beginn Klara Košťal mit einer Frage an die Autorin Sarah Kuratle, die zuvor aus ihrem Roman Chimäre gelesen hatte.

(Klara Košťal)

Ich habe das Buch gelesen, es hat mich sehr gerührt, jetzt auch wieder aus dem Text zu hören, und mich würde interessieren, du beschreibst am Ende, nimmst auch diese Stelle, Alice wäre gerne eine Chimäre, ein Hybridwesen, das aus Zellen unterschiedlicher genetischer Herkunft besteht, aber ein einziges Individuum ist. Diese hybride Brille, verstehe ich jetzt auch schon als Perspektivenwechsel und mich würde interessieren, was du damit verbindest, ob das potenziell schon eine regenerative Praxis ist für dich.

(Sarah Kuratle)

Das Anliegen meiner literarischen Arbeit überhaupt, aber bei Chimäre ganz im Speziellen war es, zu erforschen, was es überhaupt bedeutet, ein Mensch zu sein, ein Mensch unter Menschen, also den sozialen Kontext, aber auch eben ein Mensch in der Natur und als Teil der Natur, und dem nachzugehen, was eben die Verbindungen sind zwischen einzelnen Menschen, innerhalb einer Gesellschaft eben, oder eben auch die Verbindungen, die da sind zwischen Mensch und Natur und dass da dieses Ausloten von Grenzen oder eben Nachspüren vom Fehlen von Grenzen, dass da eine Verwobenheit da ist, zugleich aber auch eine Vielfalt. Also diese beiden Qualitäten, Verwobenheit und Vielfalt, waren die beiden, denen ich hier nachgespürt habe und ich glaube, wenn ein Werk oder wenn es mir mit Chimäre hier ein Stück weit ein Bewusstsein dafür zu schaffen, für beides, also für diesen Wert von Vielfalt als Wert an sich, aber auch für den Wert der Verwobenheit, dann habe ich sehr viel erreicht für mich. Das ist so ein Grundanliegen.

(Mirjam Steinbock)

Lea Brückner, du bist Geigerin und du ziehst deine Stimme auch als Moderatorin und eben als Klimabotschafterin. Du nutzt mehrere Klangräume, um deine Botschaft anzubringen.

Du bist in großen Konzerthäusern unterwegs, wie zum Beispiel der Tonhalle in Düsseldorf. Dort gibt es ein, wirst du uns jetzt sicher erzählen, das *Green Monday*-Projekt, die Initiative, die dann auch einen Preis eingeheimst hat, einen Innovationspreis, und hast dich entschieden, irgendwann, zu sagen, ich nutze meine Stimme aus der Kunst heraus vor einem großen Publikum. Erzähl uns dazu.

(Lea Brückner)

Wir haben eine einjährige Konzertreihe dort umgesetzt, ich war die Moderatorin. Also, ich war sozusagen die Stimme, die ja entweder die positiven oder negativen Rückmeldungen vom Publikum direkt oder indirekt in der Hand hatte. Und wir haben immer ein Start-up gemacht vor dem Konzert. Also es gab immer einen dreiviertelstündigen Talk vor dem Konzert mit Expertinnen und Experten zu dem jeweiligen Thema des Abends. Wir haben insgesamt elf Themen behandelt. Es gab zwölf Konzerte, ein Abschlusskonzert, wo es sozusagen alle Themen gab und dann noch mal elf Konzerte während der Saison, die normalerweise ganz normales Abo-Publikum erreichen.

Und das war halt eben das Besondere, dass diese *Green Mondays* kein extra Aufwand waren im Sinne von, wir haben eine komplett eigene Konzertreihe auf die Beine gestellt, sondern eins von den drei Abo-Konzerten, die im Monat stattfinden, wurden rausgenommen in Anführungsstrichen. Es wurde zwar ein ähnliches Programm gespielt, aber es wurde einfach unter ein Nachhaltigkeitsthema gesetzt. Und das war eben auch natürlich unter dem Aspekt von finanzieller, ja vom finanziellen Engpass natürlich, war das eigentlich eine sehr lukrative Option, weil dieses Konzert hätte ohnehin stattgefunden.

Und da hat man eben gesagt, wir verzichten auf ein normales Konzert und machen daraus eben den *Green Monday*. Und dann haben wir aber eben auch Umfragen gemacht. Also wir haben jetzt zum Beispiel beim Thema Ernährung, das kann ich schon direkt vorwegnehmen, das war das kontroverseste Thema, was verhandelt wurde in der Tonhalle. Vor allen Dingen, weil es natürlich darum ging, vegetarisch und veganes Catering regional, saisonal und so weiter anzubieten. Und dann haben wir immer eine Publikumsabstimmung gemacht. Das heißt, die 1.500 Leute, die in die Tonhalle dann immer kommen, ungefähr pro *Green Monday*, durften abstimmen mit so kleinen Chips, ob sie das gut oder schlecht finden, was wir für Maßnahmen an dem Abend umgesetzt haben. Und es gab eben nicht das Rinder-Carpaccio, was es sonst immer gibt. Und es gab auch nicht den Krabbensalat, der da immer ist, sondern es gab halt vegetarische und vegane Alternativen.

(Klara Košťal)

Danke Lea für den Einblick, das ist spannend zu hören und auch wirklich faszinierend. Sabine, die Kulturinitiativen verstehen sich ja, würde ich mal sagen, als widerständig, als sehr politisch und du hast auch viel publiziert zu Fragen der Rahmenbedingungen der Arbeit, und mich würde es interessieren mit Blick auf regenerative Kulturarbeit, weil ja oft in den Fragen der Selbstoptimierung, des aus eigener Kraftschöpfen, da gibt es ja auch dieses zweischneidige Schwert der neoliberalen

Keule, die über uns hängt, wie schaffen wir es diesen Begriff, diesen kapitalistischen Logiken zu entziehen, oder schaffen wir das, was sind da deine Perspektiven dazu?

(Sabine Benzer)

Also per se würde ich denken, dass wir uns als Kulturinitiativen eben versuchen, diesen neoliberalen, kapitalistischen Strukturen zu entziehen, aber es geht natürlich nicht, weil es jetzt darum geht, Fair Pay zu bezahlen. Dann ist uns das immer schon ein Anliegen gewesen natürlich, dass die Künstlerinnen und Künstler fair bezahlt werden, aber wir haben natürlich als Kulturinitiativen diese beiden Bereiche zu vereinbaren. Auf der einen Seite sind wir niederschwellig oder offen, wie Mirjam gesagt hat, offen und für die Menschen vor Ort zuständig. Also Senior:innentheater ist zum Beispiel bei uns wirklich eine total schöne Veranstaltungsreihe oder ein Ort, den wir anbieten können, wo es nicht darum geht, dass wir was bezahlen, sondern da geht es einfach darum, einen Ort zu schaffen, eine Struktur zu schaffen, und auf der anderen Seite diese Einladung an Künstler und Künstlerinnen hier, was vorzustellen. Sarah hat ihren Roman hier im Saumarkt auch präsentiert.

Also wir haben eine Literatur, einen Literaturschwerpunkt, eine Literaturreihe, die uns sehr ans Herz gewachsen ist, und da gilt es natürlich, also da kommen die Impulse her auch natürlich für diese partizipative Arbeit, und da geht es natürlich darum, dass fair zu bezahlen bloß ist natürlich in Zeiten, wo quasi die öffentliche Hand sich da mehr zurückzieht, ist es für uns total schwierig.

(Mirjam Steinbock)

Wir sind bei den Arbeitsbedingungen. Daniela Koweindl, du hast ganz viele Rollen, kulturpolitische, eben IG Bildende Kunst, du bist aktiv im Vorstand des Kulturrats in Österreich, du bist Vize-Vorsitzende der ARGE Kulturelle Vielfalt, Mitbegründerin von UNDOC, Anlaufstelle zur gewerkschaftlichen Unterstützung von undokumentiert Arbeitende. Du wirfst also wirklich Licht in diesen Bereich, sagst soziale Rechte, faire Bezahlung, faire Arbeitsbedingungen sind wichtig und du möchtest die Utopie haben oder das gute Leben für alle, und als du das gesagt, geschrieben hast, habe ich gedacht und dann kommt so eine Zuversicht durch, die im Rahmen all dieser Bedingungen ... da muss unglaubliche Kraft dahinter stecken. Ist es so?

(Daniela Koweindl)

Gute Frage, aber ich glaube einfach aus dieser Überzeugung, dass wir alle dieses Ziel erreichen wollen oder wer es vielleicht noch nicht wusste, dass das Ziel ist. Nein, aber das gute Leben für alle, da ist ja nichts, ich glaube kein Mensch auf dieser Welt würde sagen, nein das will ich nicht, vielleicht ein paar Super-Egoisten, Egoistinnen, aber das treibt mich an und das treibt mich an von klitzekleinen Halbsätzen in irgendwelchen Gesetzestexten zu ändern bis hin zu großen Perspektiven und ich denke, gerade das gute Leben für alle spiegelt sich auch wieder, wenn alle 17 dieser Nachhaltigkeitsziele der UNESCO oder des UN-Papers da umgesetzt werden könnten, dann hätten wir das wahrscheinlich oder wären wir auf jeden Fall auf einem sehr guten Weg dorthin.

Mirjam Steinbock:

Jetzt gerade seid ihr vom Kulturrat und wir IGs auch ganz stark damit beschäftigt, die Zuverdienstgrenzen zu ermöglichen, also es wird ja immer mehr, es zieht sich ja immer mehr zusammen. Bei dieser intrinsischen Motivation, die du vorhin - sagen wir ja so schön im Kulturkontext, wir sind intrinsisch motiviert, das heißt aus uns heraus, wir nähren uns auch aus dieser Lust am Tun und doch braucht es entsprechende Arbeitsbedingungen, wo wir als Interessensvertretung nicht müde werden zu sagen, die braucht es, die Zahlen liegen auf dem Tisch und sonst - bin ich der Überzeugung, gibt es die Altersarmut - und das kommt wieder aufs Tapet, also es ist ja auch nicht, es ist keine Lösung, dort nicht gute Rahmenbedingungen zu schaffen.

(Daniela Koweindl)

Alles, was ich da an kleinen Puzzlesteine noch mal wegnehme, erschwert die Überlebensfähigkeit, die Möglichkeit kontinuierlich in dem Feld tätig zu bleiben und damit auch zur Vielfalt in Kunst und Kultur beizutragen. Und weil du das jetzt angesprochen hast, das ist jetzt ein Hot Topic im Moment,

diese Zuverdienstgrenze zum Arbeitslosengeld, es war bis zum Jahresende möglich, bei Bezug von Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe geringfügig dazu zu verdienen. Das ist abgeschafft seit 1.1.2006 (Anm. Redaktion: hier ist 2026 gemeint) mit mittlerweile fünf Ausnahmen, die aber alle nicht ausreichen, dass sie alle die unter der Armutsgefährdungsgrenze leben, alle die Frauen sind und von der Maßnahme noch mal besonders betroffen sind, alle, die Kunst und Kultur machen und egal welche Berufe auch immer, diese fünf Ausnahmen decken es nicht ab. Logisch, weil sonst würde man nicht diese Ausnahmen brauchen, dann hätte man sich die Gesetzesänderung gleich sparen können. Und das ist so ein Beispiel, wo ich sage, da nimmt man noch mal ein bisschen etwas weg und das bringt viele Lebensrealitäten weiter zum Kippen.

(Jasmin Ölz /ORF Vorarlberg)

Schwierige Zeiten, sagt Daniela Koweindl von der Österreichischen Interessensgemeinschaft für Bildende Kunst. Soweit eine Zusammenfassung des UNESCO-Talks am Theater am Saumarkt in Feldkirch zum Thema Regenerative Kulturarbeit.

Transkribiert IG Kultur Vorarlberg, 13.03.2026